Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 7

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier hilft

TAI-GINSENG

Tai-Ginseng zeichnet sich durch
5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus:
das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng,
pflanzliche Herz- und Kreislauftonica,
Phosphor und Lecithin,
5 lebenswichtige Vitamine (A, B_2, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente.

Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3× täglich

TAI-GINSENG

für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50
Kur = 3 Flaschen Fr. 37.–
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH

Leser schreiben

Welche Wandlung!

Sehr geehrte Herren,

Ein Freund von mir hat da eine Büro-Verordnung ausgegraben, welche vor ziemlich genau 100 Jahren in einer schon damals fortschrittlichen Basler Maschinenfabrik als entgegenkommende Neuerung eingeführt wurde. Ich möchte diese den Lesern des Schweizer Spiegels nicht vorenthalten:

BUREAU-ORDNUNG
zur Beachtung des Personals

1. Gottesfurcht, Sauberkeit und Pünktlichkeit sind die Voraussetzungen für ein ordentliches Geschäft.
2. Das Personal braucht jetzt nur noch an Wochentagen zwischen 6 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags anwesend zu sein. Der Sonntag dient dem Kirchgang. Jeden Morgen wird im Hauptbureau das Gebet gesprochen.
3. Es wird von jedermann die Ableistung von Überstunden erwartet, wenn das Geschäft sie begründet erscheinen läßt.
4. Der dienstälteste Angestellte ist für die Sauberkeit des Bureaus verantwortlich. Alle Jungen und Junioren melden sich bei ihm 40 Minuten vor dem Gebet und bleiben auch nach Arbeitsschluß zur Verfügung.
5. Einfache Kleidung ist Vorschrift. Das Personal darf sich nicht in hellschimmernden Farben bewegen und nur ordentliche Strümpfe tragen. Überschuhe und Mäntel dürfen im Bureau nicht getragen werden, da dem Personal ein Ofen zur Verfügung steht. Ausgenommen sind bei schlechtem Wetter Halstücher und Hüte. Außerdem wird empfohlen, in Winterszeiten täglich 4 Pfund Kohle pro Personalmitglied mitzubringen.
6. Während der Bureaustunden darf nicht gesprochen werden. Ein Angestellter, der Zigarren raucht, Alkohol in irgend welcher Form zu sich nimmt, Billardsäle und politische Lokale aufsucht, gibt Anlaß, seine Ehre, Gesinnung, Rechtschaffenheit und Redlichkeit anzuzweifeln.
7. Die Einnahme von Nahrung ist zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr erlaubt. Jedoch darf die Arbeit dabei nicht eingestellt werden.
8. Der Kundschaft und Mitgliedern der Geschäftsleitung nebst den Angehörigen der Presseabteilung ist mit Ehrerbietung und Bescheidenheit zu begegnen.
9. Jedes Personalmitglied hat die Pflicht, für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge zu tragen, im Krankheitsfalle wird die Lohnzahlung eingestellt. Es wird daher dringend empfohlen, daß jedermann von seinem Lohn eine hübsche Summe für einen solchen Fall wie auch für die alten Tage beiseitelegt, damit er bei Arbeitsunvermögen und bei abnehmender Schaffenskraft nicht der Allgemeinheit zur Last fällt.

Falls man gelegentlich daran denkt, ein Obligatorium von fünf Wochen Ferien zu verlangen, möge man doch berücksichtigen, daß wir es schon ziemlich weit gebracht haben in sozialer Hinsicht.

Herzlich Ihr
J. St. in P.

Die vernachlässigten Quellen

Sehr geehrter Herr Guggenbühl,

Es ist schon viele Jahre her, daß mir bei der Jungbürgerfeier der Stadt Bern der übliche Staatsbürgerbrief in die Hand gedrückt wurde. Dieses Ereignis machte mir damals keinen großen Eindruck. Ich wurde zur politischen Zuschauerin und glaubte, Geschichte werde von Parteien und Behörden gemacht. Vaterlandsliebe schien mir unzeitgemäß und provinziell.

Ihr Buch «Die Schweizer sind an-

ders» wurde für mich zum verspäteten, aber packenden staatsbürgerlichen Unterricht. Es lehrte mich meine Heimat erst richtig kennen, und es zeigte mir, daß ein richtig verstandener Patriotismus zeitgemäßer und notwendiger ist denn je. Ich erkannte jetzt, wie viele meiner Leitbilder ich aus dem Ausland bezogen hatte, ohne das Unbehagen deuten zu können, das ich deshalb empfunden habe.

Es gibt bei uns sehr viele Leute, die sich in erfreulicher Weise mit dem eigenen Land befassen, seiner Geschichte, seiner Mehrsprachigkeit, seinem einzigartigen politischen Aufbau, seiner besonderen internationalen Position und den entsprechenden Aufgaben (wie dem Roten Kreuz). Daraus wird dann eine Idee der Schweiz abgeleitet, die einer Elite sicher vieles gibt. Das Eigentliche, das die Schweiz ausmacht, ist damit jedoch nicht erklärt. Diese nationalen Grundlagen werden zwar von den meisten irgendwie gefühlt, aber sie werden bei uns — anders als in anderen Ländern — merkwürdigerweise fast nie wirklich in das einbezogen, was man Kultur nennt — höchstens noch als Folklore, Heimatschutz oder Traditionspflege. Daß die schweizerische Eigenart und der rechte Schweizergeist auch für unsere zeitgemäße kulturelle und politische Entfaltung von entscheidender Bedeutung sind, wird übersehen.

Das ist wohl der Grund dafür, daß es in der Schweiz die Intellektuellen besonders schwer haben, den Zugang zu den nationalen Urquellen unserer demokratischen, optimistischen, dem Geist und dem Menschlichen in aller Welt aufgeschlossenen Lebenseinstellung, der sie ja gerade besonders zugetan sind, zu finden: weil diese Urquellen nicht intellektuell erforscht und in ihren geistigen Zusammenhängen dargestellt werden. Mit Ihrem fesselnden Werk haben Sie hier eine gewaltige Lücke gefüllt. Deshalb empfinde ich das Buch — und werden es sicher viele mit mir so empfinden — als im wahren Sinn notwendig.

Die vielen Buchzeichen, die ich zwischen die Seiten gelegt habe, weisen auf Stellen, die mir für meinen Alltag zu Richtlinien wurden. So ist es mir nicht mehr gleichgültig, ob meine Kinder unsern Dialekt richtig sprechen. Ich animiere sie zu Spielen, Liedern und Lektüre, die schweizerischem Geist entsprechen.

Für mich holte ich endlich aus dem Büchergestell den Dialektdichter hervor, der dort zwischen modernen Ausländern verstaubte, und ich staunte, wie stark er mich ansprach.

Wenn ich früher in der Tageszeitung den Lokalteil als unbedeutend zur Seite ließ, vergleiche ich jetzt gerne das Leben anderer Dörfer mit der Entwicklung in unserer Gemeinde. Ich bin auch kritischer geworden gegenüber fremden Einflüssen in Radio und Presse und beurteile nun das Gebotene auch danach, ob es in unsere Denkart passe.

Meiner Familie werde ich vorschlagen, dieses Jahr einmal auf schweizerischen Wegen und Weglein zu wandern, anstatt ins Ausland zu fahren. Ich freue mich darauf, meine neugewonnene Heimat zu entdecken und meinen Kindern ihre Besonderheiten zu zeigen, die wir erhalten wollen.

So und noch auf mancherlei andere Weise versuche ich die vernachlässigten Quellen wieder fließen zu lassen, aus denen sich unsere Kultur und damit der Geist nährt, in dem wir unsere schweizerische Gegenwart und Zukunft menschlich sinnvoll zu gestalten vermögen. Ihr Buch ist mir

---

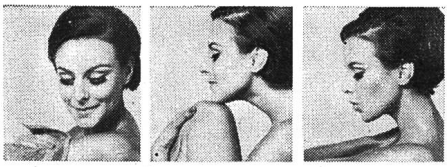
Vexierbild von heute

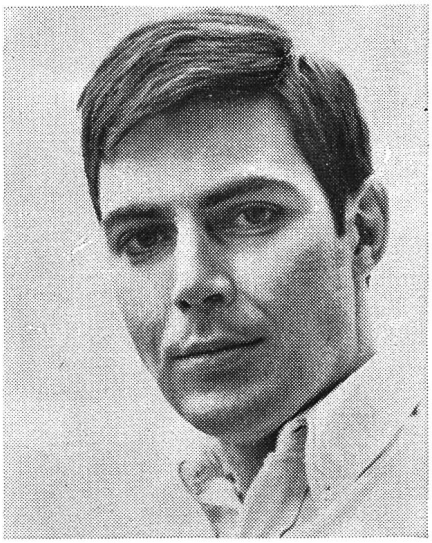
von Henry Wydler

Wo ist der Bahnhofvorstand?

Baden Sie sich schön ...
Das fein parfumierte Schönheitsbad für empfindliche und trockene Haut heisst MARUBA. Es schenkt Ihnen herrliche Frische für 24 Stunden. Vitamin-Crème-Bad ab Fr. 6.90. Schaum- und Schönheitsbad ab Fr. 5.45.

MARUBA





Jetzt hilft eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragées
***
bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose
***
bei Magen- und Darmstörungen
***
Bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit
***
VIGAR Aktivhefe-Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung zu 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpack. zu 500 Drag. Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

Leser schreiben

dazu Wegweiser geworden, und dafür danke ich Ihnen herzlich.

L. Bangerter-Egli, Gsteigwiler

Zweierlei «Bewältigung der Vergangenheit» bei uns

Lieber Schweizer Spiegel,

Habe Dank für die positive Einstellung, die Dr. Gerda Ringger und Daniel Roth in den Spalten Deiner Februar-Nummer gegenüber der jungen Schweizer Literatur bekundet haben. Habe aber auch Dank, daß Du den Finger auf eine wunde Stelle bei einzelnen dieser Schriftsteller gelegt hast, die schiefe Art, in der sie glauben, sich der deutschen Tendenz «Bewältigung der Vergangenheit» anschließen zu müssen.

Der Fehler, der vor allem bei Walter Matthias Diggelmann in seinem Roman «Die Hinterlassenschaft» (nicht «Vermächtnis», wie es im Artikel von Daniel Roth hieß) durchschimmerte, ist leider noch mehr der Grundzug eines Teils der heutigen jungen Publizistik, wie sie sich unter anderem in den Studentenblättern äußert. Dieselben Leute, die das Anpassertum der Nazizeit aufs schärfste brandmarken, sehen oft die damalige zwiespältige Rolle der Kommunisten nicht und fordern, ohne daß sie es merken, heute diesen gegenüber das gleiche Anpassertum.

Auch wird von denen, die jene Zeit nicht miterlebt haben, immer wieder der prinzipielle Unterschied zwischen zwei Haltungen verkannt: jener, die der Ausrottungspolitik der Nazi zugrunde lag, und einem menschlichen Versagen der in dieser Hinsicht maßgebenden Instanzen aller demokratischen Länder. Diese Männer wollten das eigene Land schützen helfen und haben damit auch die einheimischen Juden geschützt, aber sie haben aus Angst, Anpassertum und zum Teil natürlich auch aus einer schlechten Gesinnung den verfolgten ausländischen Juden nicht in dem Maß Rettung geboten, wie das möglich gewesen wäre.

Echte schweizerische «Vergangenheitsbewältigung» ermahnt uns, dazu zu sehen, daß ein solches Versagen sich nicht wiederhole, aber sie wird dieses Versagen nicht mit der kriminellen Haltung der Nazi in einen Topf werfen.

Mit freundlichen Grüßen,
A. F. in M.

Das freundliche Wort

Lieber Schweizer Spiegel,

Beim Lesen des Artikels «Hie und da ein Lob» von Heidi Roos-Glauser in der Februar-Nummer kam mir eine kleine Begebenheit in den Sinn. In jungen Jahren kehrte ich an einem schönen, sonnigen Tag zum Mittagessen heim. Während des Essens sagte meine Mutter plötzlich: «Oh, wie hängt meine Wäsche so schön auf der Zinne an der Sonne!» Dabei strahlte sie vor Freude. Was sagte ich darauf? Nichts. Bei mir selber dachte ich: «Was ist denn da schon erwähnenswert, wenn eine Wäsche auf der Zinne an der Sonne flattert!» Ich bedachte nicht, daß wir keine Waschküche hatten, daß Mutter die Wäsche in einem großen Hafen auf dem Gasherd kochen, im Schüttstein spülen und alles von Hand auswringen mußte, daß sie schließlich alles zwei Etagen hoch hinaufzutragen und dann noch über eine leiterartige letzte Treppe zu schleppen hatte, bevor sie um die Kamine herum das Seil spannen und die Wäsche aufhängen konnte. Es kam mir nicht in den Sinn, daß ihre Freude über die vollbrachte Leistung berechtigt war und ein Echo verdient hätte. — Seither habe ich schon oft bedauert, daß ich damals nicht etwas Nettes erwidert habe.

Es ist wahr — wie oft geizt man mit einem lieben Wort für die eigenen Angehörigen! Erst viel später wird einem bewußt, wie manche Gelegenheit dazu man verpaßt hat, und dann ist es meist bereits zu spät, als daß man noch nachholen könnte.

Mit freundlichen Grüßen,
A. W.-H. in Z.